

Meditation über Lukas 17,20-21 am 24. Januar 2021 (zum Ökumenischen Bibelsonntag)

von Pfarrer Christoph Reichel

Liebe Schwestern und Brüder,

in Bad Boll wird an diesem Sonntag ein ökumenischer Gottesdienst zum Bibelsonntag gefeiert. In diesem Jahr stammt das Thema des Bibelsonntags aus Lukas 17,21:

„...das Reich Gottes ist mitten unter euch“

Ich möchte euch einladen, heute mit mir über dieses Thema nachzudenken. Ich lese die Verse Lukas 17,20-21:

Als er (Jesus) aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

I. Die Frage der Pharisäer ist eine wichtige Frage. Die Pharisäer stellen sie nicht nur, weil sie Jesus auf die Probe stellen wollen. Man kann sie auch so lesen, dass aus ihr das Leiden an der Welt spricht, wie sie ist.

Denn wer nach einer neuen Herrschaft fragt, sehnt sich nach dem Ende der gegenwärtigen Herrschaft, die Leid, Unfrieden und Unfreiheit über die Menschen bringt. Zur Zeit Jesu sehnten sich viele Menschen nach dem Ende der Knechtschaft unter dem Joch der römischen Besatzer, das unerträglich geworden war.

Ich frage mich: Wie nahe kommt die Frage uns heute? Wir leben zwar gerade in schwierigen Zeiten wegen der Pandemie. Und auch die persönlichen Umstände sind vielleicht für manche Menschen so, dass sie sich eine Wende zum Besseren erhoffen. Aber global gesehen leben wir auf der Sonnenseite unserer Welt. Wir haben mehr oder weniger Teil am Wohlstand und Überfluss. Wir leben in einer Demokratie, die die Menschenrechte achtet. Die Frage nach dem Kommen des Reiches Gottes ist darum nicht dringlich. Vielleicht ist sie sogar ungemütlich, denn das Reich Gottes würde ja das Ende der Welt bedeuten, in der wir uns einigermaßen eingerichtet haben.

Für viele Menschen am Rande unserer Welt sieht es wohl anders aus. Wo Hurricans die Lebensgrundlagen zerstören, wo Hunger herrscht, wo Menschen aus ihrer Heimat vertrieben werden durch Krieg und Gewalt, wo der tägliche Überlebenskampf endlos ist, wächst die Sehnsucht der Menschen nach Frieden, nach Brot und Gerechtigkeit.

Vielleicht nimmt kaum einer das große Wort vom Reich Gottes in den Mund. Aber wenn die Menschen sich auf den Weg machen nach Europa, nach Deutschland, weil sie sich ein neues Leben erhoffen in diesem gelobten Land – weist diese Hoffnung, diese Sehnsucht nicht über sich hinaus? Vielleicht kommen sie in ihrer Hoffnung auf

ein Ende der Unterdrückung, im Wunsch nach Frieden und einem Auskommen den Pharisäern mit ihrer Frage näher, als ihnen bewusst ist.

II. Wenn wir vom Reich Gottes reden, muss ich gestehen: Auch ich nehme das Wort nicht mehr so selbstverständlich in den Mund, wie es noch Christoph Blumhardt tat. Das kommt auch daher, dass das Wort aus einer anderen Zeit stammt. Bei „Reich“ denke ich an das Deutsche Reich oder das Kaiserreich. Es verbindet sich für mich mit einer autoritären Herrschaftsform, nicht mit einer heutigen Demokratie. Wer heute vom Reich spricht, den ordnet man dem rückwärtsgewandten rechten Spektrum zu. Kann man dann ein solches Wort noch verwenden? Die Autoren des Neuen Testaments haben Begriffe und Bilder verwendet, die sie ihrer damaligen Gesellschaft entlehnt haben, die durch autoritäre Könige und Kaiser geprägt war. Man hat die Bilder und Begriffe nicht 1:1 auf Gott übertragen, aber ich habe den Verdacht, dass an mancher Stelle an der Vorstellung von Gottes Herrschaft etwas hängen geblieben ist von der Erfahrung mit den irdischen Herren. Gott wird beschrieben mit den Eigenschaften eines irdischen Herrschers, nur ist er unendlich viel größer, sein Reich unendlich viel mächtiger, seine Heerscharen sind gewaltig. Ja, er ist all-mächtig, und so reden auch wir ihn an.

Israel hat sich an dieser Vorstellung von Gottes Macht aufgerichtet in seiner eigenen Ohnmacht, aber *auch* unter ihr gelitten. Vor diesem Gott musste man sich *auch* fürchten wie vor einem König. Er konnte zürnen und strafen. Zugleich zeigte sich gnädig. Wobei auch das Wort Gnade eigentlich eine Eigenschaft der Mächtigen ist. Sie begnadigen, wie Donald Trump es gerade gemacht hat, nach eigenem Gutdünken. Der Gnädige ist der, der auch anders sein könnte, aber auf die Ausübung seiner Macht verzichtet. Seine Gnade ist die milde Seite seiner Macht. Man hat wegen dieser Schwierigkeiten mit dem Begriff der Herrschaft oder des Reichs Gottes immer wieder nach anderen Begriffen gesucht. Die Neutestamentlerin Luise Schottroff übersetzt z.B. deswegen „Reich Gottes“ konsequent mit „Gottes gerechte Welt“. Aber auch das ist eine Art Behelf. Man könnte auch „Schalom“ sagen. Jedes Wort bleibt so etwas wie ein Platzhalter für etwas, das noch nicht zu beschreiben ist.

Ich möchte übrigens nicht verschweigen, dass es in der Bibel auch Gegenentwürfe zum traditionellen Herrscherbild gibt. Es gibt viele herrschaftskritische Traditionen; auch gegen die Monarchie hat man sich in Israel lange gewehrt. David trug noch lange die Züge eines Hirten, eines Mannes aus dem Volk, als Gegenbild zu den Herrschern der Umwelt. Vor allem aber unterscheidet sich Gottes Herrschaft darin, dass er einen Bund mit seinem Volk schließt, dessen Grundlage seine Liebe und Leidenschaft für sein Volk ist. Da verlässt er die Rolle des Monarchen. Das Bild, das Jesus uns von Gott als Herrscher vermittelt, ist so schon im Ersten Testament angelegt.

III. Die jüdische Tradition erzählt im Talmud eine Geschichte, die ich im Zusammenhang mit unserem Thema eindrücklich finde.

Rabbi Josua Ben Levi trifft den Propheten Elias. Er fragt den Elias: „Wann kommt der Messias?“ Elias: „Geh hin und frage ihn selbst!“ Josua: „Wo finde ich ihn denn?“ Elias: „Er sitzt am Tor der Stadt!“ Josua: „Woran soll ich ihn erkennen?“ Elias: „Er sitzt unter den Armen, mit Wunden bedeckt. Die andern binden ihre Wunden alle zugleich auf und nachher verbinden sie sie wieder. Er aber bindet immer nur eine Wunde auf und verbindet sie anschließend sofort, denn er sagt sich: Vielleicht werde ich gebraucht! Ich muss immer bereit sein, damit ich keinen Augenblick Zeit verliere.“

Auch in dieser Geschichte steht am Anfang die Frage nach dem Wann: Wann kommt der Messias? Wann wendet sich mit seinem Kommen das Schicksal der Welt?

In dem kurzen Dialog mit dem Propheten Elia wird deutlich: Der Messias entspricht ganz und gar nicht dem Bild eines Königs. Er ist im Tor, dort, wo die Armen, Geschundenen sich aufhalten und ihre Wunden versorgen. Ja, er ist einer von ihnen. Auch er selbst ist verwundet. Aber während er seine Wunden versorgt, hat er immer vor Augen, dass er gebraucht wird. Sein Kommen ist nicht in ferner Zukunft. *Jeder Augenblick* kann die Zeit sein, da er gerufen wird, die Welt zu erlösen. So ist er mitten unter uns.

Henri Nouwen hat diese Geschichte erzählt unter dem Titel: The wounded healer – der verwundete Heiler. Das zeichnet den Messias aus: Dass er seine eigenen Wunden nicht negiert oder vernachlässigt *und* Auge für die Wunden der Anderen hat. So können seine Wunden zu einer Kraft werden, die heilend wirkt für die Welt. Und so wird er Vor-Bild für alle, die sich sehnen nach einer heilen, geheilten Welt. Sie verdrängen nicht ihre eigenen Verletzungen und sind doch – oder gerade so – aufmerksam für den Moment, da sie gebraucht werden.

IV. In gewisser Weise wirft diese Geschichte auch ein Licht auf die Antwort, die Jesus den Pharisäern gibt. Jesus lehnt zunächst einmal ab, dass man das Reich Gottes festlegen könne: Siehe, hier – oder da! Man kann es nicht an bestimmten Zeichen oder Erscheinungen festmachen. Durch die Jahrhunderte haben sich Menschen mit der Frage herumgeschlagen, wann das Reich Gottes wohl kommt. Man hat Jahreszahlen berechnet und spekuliert, aber immer blieb das Kommen der Gottesherrschaft aus. Auch heute gibt es Menschen, die meinen, sie könnten das Kommen Gottes erkennen an gewissen Vorzeichen. Aber all das ist Spekulation. Eigentlich hält man sich Gottes kommende Welt auf Abstand, wenn man sagt: Hier und da ist sie, das sind die Zeichen! Darum errichtet Jesus so etwas wie ein Bilderverbot vom Reich Gottes – wie man von Gott selbst kein Bildnis machen soll, so auch vom Kommen seiner gerechten Welt nicht. Denn mit jedem Bild wird sie uns zum Gegenstand, den wir betrachten können. Ein Abstand wird geschaffen, der zwischen sie und uns tritt. Das Kommen von Gottes gerechter Welt ist aber nie wahrzunehmen ohne mich selbst, ohne uns selbst. Es nimmt uns mit hinein in seine Bewegung in diese Welt.

V. Die Pharisäer müssen überrascht gewesen sein über Jesu Antwort: „Seht, es ist mitten unter euch“. Jesus antwortet ihnen mit einem Rätsel.

Vielleicht ahnen seine Freunde, dass Jesus hier über sich selbst spricht. Für die Leser*innen des Evangeliums ist das später klar: Hat nicht Jesus wie kein anderer verkörpert, was die Vorväter und -mütter erwarteten von Gott? Den Frieden, die Gerechtigkeit, die Hoffnung der Armen? Gottes gerechte Welt zeigte sich in Jesu Leben und Wirken, in Geschichten von Heilung und Heilwerden, von Zuwendung zu Verstoßenen, in seiner Sanftmut und Gewaltlosigkeit. Auch in seiner Neuinterpretation von Macht, die sich in Menschlichkeit und Liebe äußert. Und in seinem grenzenlosen Vertrauen auf Gott, das stärker war als seine Angst vor dem Scheitern und dem Tod.

Darum hat man später von Jesus als Gottes Sohn gesprochen und ihn unter dem Einfluss der griechischen Philosophie als göttliches Wesen gesehen. Man wollte damit ausdrücken: Wenn wir auf Jesus schauen, sehen wir Gott am Werk. All das, was Jesus tat, sagte und lebte, hat eine Gültigkeit über seinen Tod hinaus, bis heute. Lange nach Jesu Tod ist dieses „mitten unter euch“ auch uns gesagt. Gottes gerechte Welt lebt auch unter uns, wo wir uns anstecken und mitnehmen lassen vom Geist Jesu. Wo wir uns aufrichten in seiner Hoffnung, stärken in seinem Vertrauen auf Gott. Wo wir uns wehren gegen die Macht des Todes, die die ganze Schöpfung in so vielfältiger Weise bedrängt, und dem Leben vertrauen, das Gott uns schenkt. Wo wir der Menschlichkeit und dem Frieden mehr zutrauen als der Gewalt. Nicht hier und da ist es unter uns, aber zwischen uns in unseren Beziehungen, in unserem Verhalten zueinander und zu anderen. Niemals greifbar und doch ganz präsent: Wo wir uns von Gott ansprechen und uns verändern lassen. Und so ist es auch „inwendig in uns“, wie es in einer alten Übersetzung hieß: Gottes gerechte Welt nimmt sich Raum in uns wie die Luft des Atems. Wie ein lebendiger Luftstrom reißt uns der Geist der Gerechtigkeit mit.

VI. Wenn das Reich Gottes mitten unter uns ist, warum beten wir: „Dein Reich komme“?

In der talmudischen Geschichte wurde der Rabbi von Elias ans Tor geschickt, um den Messias zu treffen. An den Ort, wo die Armen, die Verwundeten sitzen. Er ist einer von ihnen. So ist auch Jesus da, mitten unter uns: Ich bin hungrig, ich bin durstig gewesen, ich war nackt, ich war fremd, im Gefängnis... sagt der Weltenrichter im Gleichnis bei Matthäus zu den erstaunten Menschen. Sie haben ihn nicht erkannt. Das Reich Gottes ist so mitten unter uns: unerkannt, im Dunkel dieser Welt, im Leiden der Menschen. Denn es ist Gott, der in diesem Leiden leidet.

Weil er es ist unter den Armen, gibt es Hoffnung für sie. Weil er es ist unter den Armen, können wir nicht an ihnen vorbeigehen, wegschauen. Wir erlauben uns nicht, mutlos zu werden. Weil er es ist, der die Wunden der Welt an seinem Körper trägt, drängt es uns, Gott anzurufen: Dein Reich komme! Lass wahr, sichtbar werden, was du uns gesagt und versprochen hast. So ziehen wir mit unserer Stimme, mit unserem Leben Gott in unsere Welt, damit seine Gerechtigkeit und sein Friede diese Erde erlösen. Das Kommen von Gottes gerechter Welt geschieht nicht ohne uns. Überall da, wo wir mit unserem ganzen Wesen uns an Gott richten mit der Bitte: „Dein Reich komme!“, ist die gerechte Welt Gottes am Kommen und ist schon da. Amen.

Gebet

Gott,
So fern erscheint uns deine gerechte Welt in unseren Tagen.
Wir leben in einer ungerechten Welt,
in der Menschenwürde und Menschenleben mit Füßen getreten werden.
Die Herren dieser Welt sitzen fest im Sattel.
Und doch ist deine gerechte Welt mitten unter uns:
sie lebt in uns und durch uns, in unserem Verlangen, in unserer Sehnsucht nach dir.
Sie ist da, wenn wir dich anrufen: Dein Reich komme!

Gott,
Wir bitten dich für alle,
die sich auf den Weg gemacht haben, beseelt von der Hoffnung auf dein Kommen,
inspiriert von deiner Vision einer neuen Welt, die du mit uns teilst.
Für die, die unbeirrt von allen Gegenschlägen darauf hinleben,
dass Ungerechtigkeit und Unterdrückung ein Ende finden.
Für die, die mit ihrem Leben ein Zeichen setzen, Zeugen sind für einen Frieden ohne
Waffengewalt.
Gib ihnen deinen Geist, den Geist der Beharrlichkeit, des Mutes,
lass sie Kraft schöpfen aus dir.
Mit ihnen rufen wir zu Dir: Dein Reich komme!

Gott,
Wir bitten Dich für alle Verwundeten, Verletzten,
für die ausgebeutete Erde, für Boden, Luft und Wasser,
für die Opfer der Kriege, der Gewalt,
für Menschen, die verlassen sind,
heimatlos, der Kälte ausgeliefert und dem Hunger.
Wir bitten für die, die jede Hoffnung verloren haben, dass unsere Welt anders werden
könnte.
Für die, die sich abgefunden haben mit der Ungerechtigkeit und dem Zynismus in
dieser Welt,
deren Blick sich verengt hat auf ihr eigenes Leben und ihr eigenes Fortkommen.
Für sie alle rufen wir zu Dir: Dein Reich komme!

Gott,
Wir bitten Dich auch für uns selbst, ermutigt, ermüdet oder ernüchtert.
Schaffe deiner Hoffnung Raum in uns, erneuere die Vision deiner gerechten Welt in
uns.
In Stille bringen wir vor dich, was uns bewegt und bedrückt.....
Wir rufen zu dir: Dein Reich komme!

Mit den Worten Jesu beten wir:
Vater Unser im Himmel....

Segen (aus Afrika)

Der Herr segne dich.
Er erfülle deine Füße mit Tanz und deine Arme mit Kraft.
Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit und deine Augen mit Lachen.
Er erfülle deine Ohren mit Musik und deine Nase mit Wohlgerüchen.
Er erfülle deinen Mund mit Jubel und dein Herz mit Freude.
Er schenke dir immer neu seine Gnade: Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.
Er gebe uns allen immer neu die Kraft, seinem Reich ein Gesicht zu geben.
Er schenke uns Mut, Botschafterinnen und Botschafter seines Reiches zu sein.
Er schenke uns die Hoffnung auf die Vollendung seines Reiches.
Und so segne euch der barmherzige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

